

Selbstversuch: So schwierig ist Snowkiten

Die Piste runter, das können viele. Doch im Oberengadin, zum Beispiel auf dem Silvaplannersee, geht Snowboarden und Skifahren auch auf der Ebene – mithilfe eines Kiteschirms. Worauf sich Anfängerinnen und Anfänger einstellen können.

Marius Kretschmer

Der Silvaplannersee im Engadin ist im Sommer einer der Hotspots für Kitesurfer. Und sobald der See zufriert, bildet er immer noch eine ideale Fläche dafür. Doch das Surfbrett wird nun durch Ski oder ein Snowboard ausgetauscht. Möglich macht das der berühmte Malojawind, der Amateuren wie Profis mit seiner Beständigkeit beinahe perfekte Bedingungen bietet, um mithilfe der Kites über den Schnee zu gleiten. In der Kiteschule in Silvaplana ist Stef Pybus eine der wenigen, die ganzjährig Kiteunterricht anbietet. Die 37-Jährige stammt aus der Nähe von Durban in Südafrika und lebt seit 15 Jahren im Engadin. Im Sommer unterrichtet sie das Kitesurfen, im Winter eben das Snowkiten.

Lernen und Technik

Bevor wir uns Snowboard oder Ski unter die Füsse schnallen, ist eine Einführung nötig. Das dauert aber nicht lange. «Wenn jemand Skifahren kann, dauert es maximal eine Stunde, bis man loslegen kann», sagt Pybus. Alles beginnt mit dem Equipment. Über die normale Wintersporttausrüstung, die man an kalten Tagen auch auf der Piste anziehen würde, wird ein Geschirr angelegt, an dem später der Kiteschirm angebracht wird.

Dann geht es auf den See – ein Basiccamp wird gebildet, an dem man Taschen, Rucksäcke und Ähnliches lassen kann. Dann werden die Kites ausgepackt. Damit der Schirm nicht einfach durch eine Böe weggeweht werden kann, zieht sie an der sogenannten Kill-Leine, die verhindert, dass sich der Schirm öffnen kann – «der ist jetzt tot, er kann nicht aufgehen», sagt Pybus. «Jetzt schauen wir, ob sich die Leinen im Sack nicht verknötet haben, und dann kann es auch losgehen.»

Wir lassen den Schirm steigen

Pybus startet einen der Schirme, indem sie die zuvor angezogene Leine



Viel los: Wintersport mit dem Wind erfreut sich immer grosserer Beliebtheit. Schirme für das Kitesurfen verfügen über eine sogenannte Kill-Line (kleines Bild). Diese verhindert, dass sich der Schirm öffnen kann. Bilder: Marius Kretschmer



Schnee anpassen. Pybus übergibt uns die bereits gestarteten Kites – ich bin mit beiden Füssen auf dem Snowboard festgeschnallt. Und kippe gleich vornüber in den Schnee. Nach einigen Versuchen schaffe ich es tatsächlich, Fahrt aufzunehmen und einige Runden zu drehen. Die Fahrt nach links ist für mich als «regular», der mit dem linken Fuss nach vorn fährt, einfacher. Da nur diagonal gefahren wird, sollte man Erfahrung damit haben, «switch» – also mit dem schwächeren Fuss nach vorn – zu fahren. Als versierter Snowboarder schaffe ich sogar einen Ollie und hebe ganz kurz ab.

Doch so einfach ist das Snowkiten auch nicht – lässt der Wind nach oder wird er stärker, schaffe ich es als Anfänger nicht schnell genug, darauf zu reagieren. Da man sein Körpergewicht einsetzt, um sich gegen den Wind zu stemmen, falle ich hin und wieder auf den Rücken – allerdings sanft gebremst vom Schirm. Das Aufstehen ist kräftezehrend. Und es ist auch kognitiv anstrengend, da man gleichzeitig darauf achten muss, dass der Schirm nicht vom Himmel fällt. Am Ende gelingt es uns aber gut, diagonal hin und her zu fahren.

Schwieriger wird es, wieder zum Basiccamp zurückzukommen, da es mittlerweile rund 100 Meter hinter uns liegt. «Wohin die Nase des Boards zeigt, dahin fährst du auch», instruiert Pybus. Tatsächlich gelingen auch ein paar Zickzack-Kurven – doch dann flacht der Wind ab. Und mit dem Wind lassen nach knapp vier Stunden auf dem See auch meine Kräfte nach.

«Wenn jemand Skifahren kann, dauert es maximal eine Stunde, bis man loslegen kann.»



Stef Pybus
Kitelehrerin

loslässt und mehrere Schritte rückwärts geht. Der Schirm füllt sich mit Luft und öffnet sich ruckartig und steigt in den Himmel – er zieht sie nach vorne. «Das muss man mal ohne Ski machen, um ein Gefühl dafür zu bekommen.» Sie übergibt einem Kursteilnehmer die Leinen, der diese dann an seinem Geschirr festmacht. An den Leinen ist die sogenannte Kitebar befestigt, mit der der Schirm gesteuert werden kann. «Es funktioniert ähnlich wie beim Velo, zieht man links, fliegt der Schirm nach links, zieht man rechts, fliegt er nach rechts», erklärt sie. Wir wechseln durch, um erst mal ein Gefühl zu bekommen, was zu tun ist, um den Schirm zu bewegen.

Wie beim Windsport üblich, kann man nur mit und am Wind fahren und nie gegen den Wind. Das heisst, es geht nur nach vorne, nach links und nach rechts. Die Fahrt nach hinten ist nur in einem steilen Winkel möglich, sodass man im Zickzack fahren muss. Für Anfängerinnen und Anfänger ist es laut Pybus am besten, diagonal hin und her zu fahren, bis man ein Gefühl bekommt.

Ab aufs Gerät

Jetzt geht es auf die Sportgeräte. «Auf Ski geht es wesentlich leichter als auf dem Snowboard», sagt die Kitelehrerin. Und wer bereits Erfahrung mit Kitesurfen auf dem Wasser habe, sei klar im Vorteil – man müsse sich jedoch an die veränderte Reibung auf dem

INSERAT



uela!
guat, wenn's guat isch.

Wieso viel herablättera,
wenn uela! Trumpf isch?

Jetzt ab CHF 25.–/Monat telefonieren und surfen.

Jetzt Handy-
Abo wechseln.
Ohne Aufschalt-
gebühr.

uela.swiss